

Zwischen Foto-Design, Bild-Journalismus und freier visueller Kunst

Das Fotografie-Studium in Deutschland bietet ein breites Angebot / Schwieriges Berufsfeld / Von Thilo Koenig

Die Zeiten, als man zum Studium der Fotografie entweder an eine der beiden berufsbildenden Fotolehranstalten oder zu Otto Steinert an die Folkwangschule ging, sind lange vorbei. An einer Vielzahl von Fachhochschulen, Universitäten und Kunstakademien wird inzwischen Fotografie gelehrt. Der Ausbau der Hochschullandschaft seit den siebziger Jahren hat die Situation auch des technischen Bildmediums grundlegend verändert.

Wer sich heute statt einer traditionellen Lehre im Fotografengewerbe für das Studium entscheidet, kann aus einem breiten Angebot wählen: das Feld zwischen einer vorwiegend bildtechnischen Ausbildung, dem eher anwendungsbezogenen Studium des „Foto-Designs“, dem Bildjournalismus oder einem freien Arbeiten im Kunstbereich ist denkbar offen.

Für alle diese Bereiche gibt es mehrere Wege, die sich nicht unbedingt gegenseitig ausschließen. Eine endgültige Zielsetzung ergibt sich häufig auch erst im Studienverlauf. Die meisten Hochschulen erlauben solche Prozesse durchaus; ohnehin sehen viele vor dem zielgerichteten Fachstudium ein Grund- oder Orientierungsstudium vor. Eine fachübergreifende „Grundlehre“ nach Bauhaus-Vorbild, in den Nachkriegsjahren an einigen Kunstschulen auch für Fotografen obligatorisch, existiert jedoch nicht mehr.

Grundsätzlich sollte sich aber jeder an der Fotografie Interessierte fragen, ob er in erster Linie die Klaviatur von Darstellungsweisen bespielen will, etwa als professioneller Studiofotograf, ob ihm an einer visuellen Recherche mit der Kamera liegt oder eher an Gestaltungen mit fotografischen Mitteln. Denn kaum jemandem, der ernsthaft Werbefotograf werden will, ist mit einem Studienplatz in der Freien Kunst gedient. Dort wird zwar eigenständiger gearbeitet, technische Grundlagen setzt man aber häufig voraus. Entsprechend unterscheiden sich auch die Studienabschlüsse: auf der einen Seite der „Foto-Designer“, auf der anderen das Foto- oder Kunstdiplom. Der Begriff „Design“ hat sich an den Fach- und Gesamthochschulen, so konturenlos er sein mag, auch für die Fotografie inzwischen weitgehend durchgesetzt.

Wie für viele künstlerische Ausbildungen ist auch für das Fotografiestudium die (Fach-)Hochschulreife Voraussetzung, bei besonderer künstlerischer Begabung kann davon aber mancherorts abgesehen werden. Eine vorangegangene Ausbildung oder Berufserfahrung sind in jedem Fall sinnvoll, häufig werden Praktika schon vor dem Studium verlangt.

Der Wandel im Berufsbild des Fotografen macht eine Entscheidung nicht gerade einfach: Der Zusammenschluß von Werbe-

und Modefotografen zum „Bund Freischaffender Fotodesigner“ (BFF), in bewußter Opposition zum berufsständischen Handwerk, war 1969 nur der Beginn eines Prozesses, der das Arbeitsgebiet Fotografie inzwischen bis hin zur digitalen Bildbearbeitung grundlegend verändert hat. In Zeiten, da das Fernsehen längst die visuelle Informationsvermittlung übernommen hat und Werbeagenturen ihre bunten Scheinwelten lieber aus Speichermaterial am Bildschirm montieren, als ein ganzes Team an die Traumstrände der Welt zu fliegen, gehört die klassische Schwarzweiß-Fotografie ja fast schon unter Denkmalschutz.

Wer als Vorbilder immer noch den Jetset-Fotografen in Antonionis „Blow up“ oder die legendären Autorenreporter der Agentur „Magnum“ sieht, kann sehr enttäuscht werden. Und wie für viele Fächer gilt auch hier, daß nur ein Teil der Absolventen später tatsächlich als Fotografen tätig sein wird. Die daneben erreichbaren Berufsfelder, etwa der Fotovermittlung bei Bildredaktionen und Verlagen, könnten bereits in der Ausbildung eine Rolle spielen.

Das Lehrangebot der Ausbildungsstätten allerdings ist diesen neuen Anforderungen bislang kaum in ausreichendem Maße gefolgt. Nur wenige Hochschulen berücksichtigen dies schon mit der Einbeziehung neuer Medien, von Video und Computer, so die Fachhochschule (FHS) Bielefeld mit dem Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkt „Fotografie und Medien“ oder die Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) mit einem zusätzlichen Fachbereich „Medienkunst“. Andernorts hat

eine solche Ausweitung auf Audiovision und Film erst begonnen und wird die Elektronik bald folgen müssen.

Einen anderen Weg gehen derzeit nur die neugegründete Staatliche Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe und die private „bildoakademie für Kunst und Medien“, Berlin, die sich offensiv der Herausforderung durch die neuen Medien stellen und Fotografie als ein technisches Mittel unter vielen ansiedeln; ähnlich die Kölner Kunsthochschule für Medien, die zusätzlich zu ihrem Aufbaustudiengang erst zum kommenden Wintersemester auch ein Vollstudium anbietet.

Dennoch sollte sich niemand entmutigen lassen, auch heute noch eine grundlegende fotografische Ausbildung zu absolvieren: Wer im Studium von der Labortechnik über das Studioporträt bis zum bildjournalistischen Fotoessay das klassische Themen- und Anwendungsspektrum der Fotografie kennengelernt hat, wird vielleicht eher gegen die so verführerisch schnellen Erfolge beim Kampf um Bits und Pixel an Bildschirm oder Scanner gefeit sein.

Für eine reine Fotoausbildung gibt es im Hochschulbereich jedoch nur wenige Möglichkeiten. Allein die Leipziger Kunsthochschule besitzt einen ganz selbständigen Fachbereich Fotografie; er ist zugleich der älteste an einer deutschen Akademie. Daneben stehen die etablierten Berufsfachschulen, der eher technisch orientierte Berliner Lette-Verein (Abschluß mit Gesellenprüfung) und die kürzlich zur Staatlichen Fachakademie für Fotodesign erhobene ehemalige Bayrische Staatslehranstalt in

München (staatlich geprüfter Foto-Designer).

Vor allem an den Fachhochschulen ist Fotografie längst mit Film, Typografie oder Plakatgestaltung in den Fachbereichen „Visuelle Kommunikation“ oder „Kommunikations-Design“ zusammengeführt und nur als Studienschwerpunkt wählbar, so etwa in Bielefeld und Dortmund, aber auch an den Gesamthochschulen (GHS) Essen und Kassel. Fotografie als Ausbildungsfach hat dort seine Eigenständigkeit weitgehend eingebüßt, dagegen steht ein Gewinn an Interdisziplinarität.

An vielen Fach- und Kunsthochschulen wird durchaus intensiv mit der Kamera gearbeitet, aber Fotografie kann dort nicht als Studienschwerpunkt gewählt werden. Das gilt für die FHS Niederrhein in Krefeld wie für die Fachhochschulen Hannover und Aachen, für die GHS Wuppertal ebenso wie für die Kunsthochschulen in Bremen und Berlin (HdK). Wer Fotografie eher als Teilaspekt seines Grafikdesign- oder Kunststudiums betrachtet, findet auch an solchen Orten oft gute technische Voraussetzungen und kompetente Professoren.

Einige Kunstakademien – nicht alle haben überhaupt Lehrstühle für Fotografie – ermöglichen eine breitere Auseinandersetzung mit der Fotografie. Häufig ist sie nur ein Ausgangspunkt und wird mit anderen Mitteln kombiniert, mit Video oder Film, Text und Ton, auch kinetischen oder plastischen Elementen. Rolf Sachsse, selbst Fotoprofessor in Krefeld, hat jedoch erst kürzlich vor einer Flucht in die Foto-Kunst angesichts der wachsenden Bedeutungslosigkeit von Fotografie als Informationsmedium gewarnt.

Die Hamburger Hochschule für Bildende Künste, wo die Fotografie zur „Visuellen Kommunikation“ zählt, und die Leipziger HGB bieten ein den großen Fachhochschulen vergleichbares Spektrum von darstellender bis experimenteller Fotografie. Die wesentlich kleineren, zur Freien Kunst gehörigen Fotobereiche der Kunsthochschulen in Braunschweig, Kassel und Düsseldorf lassen den Studenten weitgehend freie Hand bei ihren Arbeiten „mit Fotografie“.

Eine pauschale Rangliste der Ausbildungsmöglichkeiten kann also nicht gegeben werden. Wer Fotografie studieren möchte, muß eine ihn überzeugende Konstellation aus den Lehrangeboten herausfiltern und dafür möglichst, so empfehlen Gripp und Brudna, mehrere Hochschulen und Lehrende selbst in Augenschein nehmen.

Literatur: Deutsche Gesellschaft für Photographie e.V./Sektionen Bild und Photopädagogik (Hrsg.) Fotografiestudium in Deutschland, bearbeitet von Anna Gripp und Denis Brudna, Köln 1993 (Schriftenreihe der DGPh, Bd. 4), 20 DM, zu beziehen über: DGPh, Rheingasse 8-12, 50676 Köln.